



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Die Fotos des Starfotografen Anton Corbijn, die Cover und Booklet zieren, zeigen ein zerbrechliches Wesen, das eine enorme Willenskraft ausstrahlt. Es ist der kämpferische Mut ihrer samischen Großmutter, auf die sich die erst 24-jährige Norwegerin gerne beruft. Schon mit 13 Jahren entdeckte sie das Saxophon als Seelenverwandten, dem sie sich autodidaktisch näherte. Rasch wurde sie zum Bestandteil der jungen wilden norwegischen Jazzszene. Marina Abramovic, die Schock-Performerin wurde auf sie aufmerksam und nutzte ihren rohen Saxophon-Sound für ihr Video „Scream“, eine Auseinandersetzung mit Edvard Munchs ikonographischem Gemälde „Der Schrei“.

Bei einem Konzert des Bandoneon-Meisters Dino Saluzzi lernte Mette Henriette den Produzenten Manfred Eicher kennen. Es fügte sich, dass er im Tonstudio von Jan Erik Kongshaug, mit dem er seit Jahrzehnten erfolgreich zusammenarbeitet,

Mette Henriette, Mette Henriette (sax), Johan Lindvall (p), Katrine Schlott (cello), Henrik Norstebø (tb), Eivind Lønning (tp), Per Zanussi (b), Per Oddvar Johansen (dr), Cikada-Quartet (Streichquartett) u. a. (2015); ECM/Universal 2 CD 6025470 9408

ein Demo-Band der jungen Saxophonistin mit ihrem Trio hören konnte. So reifte der Entschluss, der jungen Künstlerin mit einer Doppel-CD zum Debüt bei ECM zu verhelfen. Es scheint, als habe Eicher hier einen ungeschliffenen Rohdiamanten entdeckt. Und er verkneift sich jede glatte Politur. Unterliegt auch nicht der Versuchung, Mette zu einem neuen weiblichen Jan Garbarek zu modellieren. Zwar spannt sie immer wieder langsam atmende, elegische Spannungsbögen, die zweifelsfrei den nordischen Kontext spiegeln. Bricht diese aber mit blubbernden und heiseren Anblasgeräuschen, die bisweilen an den Sound eines Didgeridoos und an die Heroen des schwarzen Freejazz erinnern.

Wird die CD 1 mit ungewöhnlicher Trio-Besetzung, Saxophon, Piano und Violoncello, von einer fast besinnlichen, tragenden Atmosphäre geprägt, so erweitert das 13-köpfige Ensemble, ergänzt um Trompete, Posaune, Bass und Schlagzeug,



Foto: Anton Corbijn

auf der zweiten CD das Spektrum bis hin zum „marching jazz“ eines Art Ensemble of Chicago. Mette Henriette hat nie Komposition studiert und bezeichnet ihre Arbeit mit der Gruppe, zu der auch das Cikada-Quartet gehört, das schon 2005 bei ECM die CD „In due tempi“ veröffentlichte, als ihre Schule. Die Begegnung der klassisch geprägten Streicher mit der anarchischen Energie der jungen Norwegerin macht einen wesentlichen Reiz dieser außergewöhnlichen Produktion aus.

Reiner H. Nitschke

Zu den leicht nachvollziehbaren Träumen eines jeden Musikliebhabers gehört sicher, mit Künstlern Platten zu realisieren, die für sie das Nonplusultra sind. Für Hans-Georg Brunner-Schwer (HGBS) bestand dafür nicht die Qual der Wahl. Sein Favorit war der kanadische Pianist Oscar Peterson. Und da der ehemalige Inhaber der HiFi-Dynastie SABA über die nötigen finanziellen Mittel verfügte, konnte er sich diesen Wunsch auch erfüllen.

Die besten Voraussetzungen dafür waren vorhanden, da der Toningenieur und Soundtüftler in seiner Villa über ein professionelles Aufnahmestudio verfügte. Die dort entstandenen Sessions konnten aber erst ab dem Jahr 1968 veröffentlicht werden, da Oscar Peterson vertraglich noch anderweitig gebunden war. Sie bildeten den ultimativen Einstieg für die zu diesem Zeitpunkt von HGBS gegründete Plattenfirma MPS.

In einer 8-CD-Box sind jetzt erstmalig die unter dem Slogan „Exclusively For My Friends“ erschienenen Alben „Action“, „Girl Talk“, „The Way I Really Play“, „Travelin On“, „Mellow Mood“ und das Soloalbum „My Favorite Instrument“ vereint. Außerdem noch „The Lost Tapes 1“ und die bislang unveröffentlichten, zu weiteren Entdeckungen führenden „The Lost Tapes 2“.



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Oscar Peterson, Exclusively For My Friends; Oscar Peterson (p), Ray Brown (b), Bob Durham (dr) u. a. (1963-1971); MPS/Edel 8 CD-Box-Set 4029759103257

Mit Interviews, Original-Liner-Notes und technischen Erläuterungen stimmt ein fast 60-seitiges Booklet auf den zu erwartenden musikalischen Genuss ein.

Die zwischen 1963 und 1971 dokumentierten Einspielungen präsentieren Peterson in der berühmten Besetzung mit dem Bassisten Ray Brown und dem feinnervig agierenden Drummer Ed Thigpen in Stücken wie in dem Bop-Klassiker „Tin Tin Deo“ und dem balladesken „Like Someone In Love“, und das Team mit Sam Jones und Bob Durham stellte unter anderem in dem Bossa-Nova-Titel „Quiet Nights“ und dem Standard „Sometimes I’m Happy“ eine adäquate rhythmische Begleitung. Bei den bislang unveröffentlichten Einspielungen auf „The Lost Tapes 2“ handelt es sich keinesfalls um zweite Wahl, sondern insgesamt um Stücke, die damals aus unterschiedlichen Gründen nicht verwendet wurden, hauptsächlich aber, weil sie nicht mehr auf den zeitlich limitierten Platz einer LP passten. Auch bei ihnen

faszinieren von Anbeginn die Leichtigkeit und Transparenz, mit denen Peterson in Stücken wie „Autumn Leaves“ und „Misty“ Überleitungen zu seinen illustren Improvisationen vorbereitete. Mit unnachahmlichem Drive kreierte er mit seinem Trio feierliche Ausschmückungen in „Hymn To Freedom“ und elegante Linien in dem lässig swingenden „Lil’ Darlin’“. Bei dem zuletzt genannten Titel bestechen bereits im Intro die phantasievollen Interaktionen zwischen Bass und Piano.

Die klangfarbenreichen Aktionen der Protagonisten sowie die räumliche Staffe-lung ihrer Instrumente wurden dank der hervorragenden Restaurierung der Aufnahmen von dem Team Dirk Sommer und Christoph Stickel hervorragend festgehalten. In Oscar Petersons opulentem, auf Platten dokumentierten Vermächtnis, in dem seine MPS-Aufnahmen einen besonderen Platz einnehmen, schließen sie eine Lücke.

Gerd Filtgen



Musik

★★★★

Klang

★★★★☆

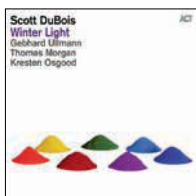
The Roger Cicero Jazz Experience; Roger Cicero (voc), Maik Schott (p), Hervé Jeanne (b), Matthias Meusel (dr) (2015); Wave/Sony CD 4250378701658

Als kleinen Abstecher von seinem Big-Band-Swing mit deutschen Texten gönnt sich Roger Cicero diesmal eine Reise zu seinen musikalischen Wurzeln. Über „Jazz Experience“ verfügt er ja, und so erinnert das Album ein wenig an sein Debüt „There I Go“ (2005), das er mit ähnlichem Konzept, zwei gleichen Songs und fast gleichem Personal einspielte. Vom damaligen Quartett bleibt ein Piano-Trio: die Rhythmus-Sektion seiner Big Band. Man kennt sich, das ist unüberhörbar, und es scheint, als wolle Cicero da anknüpfen, wo er damals stand – nur auf höherem Level.

Wieder nimmt er sich den Vocalese-Klassiker „Moody's Mood“ vor, in dem der Bop-Sänger Eddie Jefferson das berühmte Tenorsaxophonsolo von James Moody (1949) über „I'm In The Mood For Love“ Ton für Ton in Texte umsetzte, deren Anfang „There I go ...“ einst Ciceros Debüt-CD den Titel gab. Überhaupt outet der Sänger von heute sich als Fan des 1979 ermordeten Jefferson und legt mit „Benny's From Heaven“ dessen Parodie auf das unverwüstliche „Pennies From Heaven“ nach: Unterleutnant kehrt nach drei Jahren in Übersee heim und findet dort ein Baby vor ... Ein Griff ins American Songbook („No Moon At All“) und eine feine, sparsam gespielte Ballade für Klaviertrio vom Pianisten Maik Schott runden solch explizite Jazzreferenzen ab.

Ansonsten hält sich Cicero an Klassiker jüngerer Datums. Er arrangiert Songs von James Taylor, Paul Simon und Lennon/McCartney, von Nick Drake, Tom Waits und Amos Lee teils völlig neu. Das geht im Refrain von „50 Ways To Leave Your Lover“ zwar schon mal auf Kosten von „Jack“, „Stan“, „Roy“, „Gus“ und all den Jungs, die metrischen Erwägungen zum Opfer fallen, aber es swingt kolossal. Mit seinem Talent zu improvisieren hält Cicero nicht hinterm Berg, doch er zeigt auch ein gutes Gespür dafür, wann es passt und wann nicht. Und so wird etwa „The Long And Winding Road“ zur schnörkellosen Soul-Ballade.

Berthold Klostermann



Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

Scott DuBois, Winter Light; (2015) ACT/Edel 614427981028

„First Light Tundra“ beginnt mit einem ersten flüchtigen Blick des Lichts in der morgendlichen Kälte und einer einsamen Landschaft, in der Vögel erwachen ... „Hallo? Was ist das? Gymnasiastenprosa in den Liner Notes einer Jazzscheibe? Hören wir lieber zu! Denn „Winter Light“ von Scott DuBois gehört auch ohne diese Zeilen des 37-jährigen Leaders zu den zauberhaftesten Gitarrenneuerscheinungen der letzten Zeit.

Nehmen wir zur Kenntnis, dass DuBois Monets Bilder liebt und mit dem transzendentalistischen Philosophen Ralph Waldo Emerson der Meinung ist, dass Kunst eine „Expression der Natur“ sei. Wichtiger ist, dass DuBois mit Gebhard Ullmann an Tenorsaxophon und Bassklarinette, dem überragenden Thomas Morgan am Bass und dem dänischen Drummer Kresten Osgood ein Trauensemble zusammengestellt hat. Denn Ullmanns Bassklarinette erdet oft den Raum, den DuBois' Halbresonanzgitarre aufmacht. Osgood und Morgan können den Beat treiben lassen, steuern ein ebenso loses wie akzentuierendes Rhythmusgespinst bei.

DuBois studierte an der Manhattan School Of Music. Lernte den legendären Bläser Dave Liebman kennen, spielte mit ihm Alben ein. Jetzt gilt er als eigene Stimme, seine Musik wird als meditativ bezeichnet. Tatsächlich hat DuBois einen reichen Sinn für schwebende Klänge (der Post-Frisell-Ära). Seine Musik besetzt die Fläche, macht sie zur assoziationsreichen Folie. „Winter Light“ will einen Wintertag als musikalische Reise von Sonnenaufgang bis in die Nacht hinein beschreiben. Tatsächlich trägt das Album am Ende erzählerische Züge. Die Musik scheint zu fließen, strahlt eine enorme harmonische wie melodische Sensibilität aus. Aber sie macht andererseits auch Druck, bietet Parts, in denen die Musiker wie entfesselt loslegen. Ein ganz entscheidender Widerpart, der die musikalischen Träumereien umso wertvoller erscheinen lässt.

Tilman Urbach



Musik/

★★★★/★★★★

Klang

★★★★/★★★★

Ibrahim Maalouf, Kalthoum; Mark Turner (ts), Larry Grenadier (b), Clarence Penn (dr) u. a. (2015); Impulse/Universal CD 602547496966

Ibrahim Maalouf, Red & Black Light; Ibrahim Maalouf (tp), Éric Legnini (key) u. a. (2015); Impulse/Universal CD 602547457202

Auf dem Terrain zwischen Oriental, Balkan Brass, Rock/Pop, Electro und Jazz ist der klassisch geschulte libanesisch-französische Trompeter Ibrahim Maalouf ein Star. Er bedient ein vierteltöniges Horn mit zusätzlichem Ventil, um orientalische Skalen leichter spielen zu können. Während frühere Alben eher dem Prinzip Stilmix folgten, erscheinen jetzt gleich zwei CDs, die in sich homogen, im Vergleich aber sehr unterschiedlich sind. Beide sind Frauen gewidmet.

„Kalthoum“, ein Tribut an die legendäre ägyptische Sängerin Umm Kulthum (1904-1975), ist das „Jazzalbum“ von beiden. Hier übersetzt Maalouf einen Klassiker dieser wohl berühmtesten Sängerin der arabischen Welt in eine Suite für Jazzquintett und benutzt das Original („Alf Leila wa Leila“), mit jazzigem Tenorsolo von Mark Turner, als Intro. Dann mäandern die Themen, werden gestaucht, gedehnt, anders phrasiert, in wechselnden Kontext gestellt und bei aller Wiederholung permanent variiert – Improvisation nach orientalischer Art. Neben seinem Pianisten Frank Woeste setzt Maalouf auf eine hochkarätige US-Besetzung, die die ungeraden Metren mit Bravour nimmt, aber auch mal feste drauflos swingt. Boppig besetzte Combo spielt arabische Musik – das hat was.

Doch Maalouf sieht sich nicht als Jazztrompeter, was auf dem Fusionalbum „Red & Black Light“ noch deutlicher wird. In Ton und Phrasierung klingt er mal nach Mariachi (ein Stil der mexikanischen Volksmusik), mal nach virtuoseren Entertainern wie Al Hirt, um ihn herum spielt eine elektrische Band. Das ist rhythmisch-klanglich durchaus differenziert, unterm Strich aber doch leichtgewichtig.

Berthold Klostermann



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Kreusch Bros., Two Worlds One; Badi Assad (voc), Cornelius Claudio Kreusch (el-p, p), Johannes Tonio Kreusch (g) u. a. (2015); GLM/Soulfood CD 4014063420725

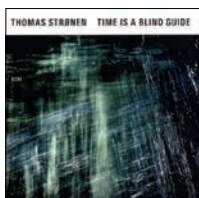
Musik verbindet, so die Botschaft. Erste Aufnahmen für dieses Album entstanden zwei Tage nach „9/11“, das die Kreusch-Brüder vor Ort erlebten. „Two Worlds One“ ist ihr Versuch, dies künstlerisch zu verarbeiten. Für verschiedene musikalische Welten (Jazz/Klassik) stehen sie selbst, mit Badi Assad und Jamey Haddad baten sie eine Brasilianerin und einen US-Amerikaner mit libanesischem Nachnamen hinzu, die weitere „Welten“ verkörpern, und entwickelten eine betörende Musik, die sich aus vielen Quellen speist. Mit Assads poetischen Texten, ihrer eindringlichen Stimme und Haddads filigraner Perkussion kreieren die Kreuschs eine eigene Klangwelt. *klm*



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Tony Bennett & Bill Charlap, The Silver Lining: The Songs of Jerome Kern; Tony Bennett (voc), Bill Charlap (p) u. a. (2015); Columbia/Sony CD 888751457423

Tony Bennett singt Jerome Kern; der Mann, der ein Bindeglied zwischen Pop und Jazz bildet, interpretiert Klassiker des Mannes, der eine Brücke schlägt zwischen Operette und Musical. Dabei umgibt er sich mit dreierlei Begleitung: Allein mit Bill Charlap am Klavier klingt er arg muscalmäßig („All The Things You Are“); mit Charlapps Trio swingt er souverän („I’m Old Fashioned“), und mit Charlap und dessen Gattin Renee Rosnes an zwei Klavieren schweigt er zwischen filigranen Arpeggien und Läufen („Look For The Silver Lining“). Dafür, dass der Grandseigneur unter den Croonern stramm auf die 90 zugeht, verfügt er über eine bemerkenswert kräftige Stimme. *klm*



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Thomas Strønen, Time Is A Blind Guide; Thomas Strønen (dr, perc), Kit Downes (p), Håkon Aase (v) u. a. (2015); ECM/Universal CD 602547541154

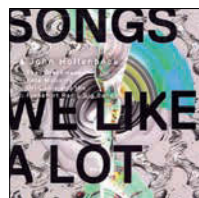
„Melodiöse Musik mit einem besonderen Dreh“, so beschreibt Thomas Strønen seine Kompositionen, und der Dreh ist rhythmischer Natur. Nun, der Mann ist Drummer, und als solcher liebt er unorthodoxe Metren. Dabei ist allein die Besetzung seiner norwegisch-britischen Band alles andere als orthodox. Wenn man so will, vereinigt sie ein Jazz- und ein klassisches Klaviertrio mit dem Pianisten Kit Downes als Scharnier zwischen beiden. Hinzu kommen bei Bedarf zwei Perkussionisten, die mal Grooves, mal subtile gegenläufige Bewegungen liefern. Inspiriert von Minimal Music und polyrhythmischen Traditionen entwirft Strønen ungewöhnliche Klanggebilde. *klm*



Musik
★★★
Klang
★★★★

Misha Mullov-Abbado, New Ansonia; Misha Mullov-Abbado (b), Matthew Herd (as), Tom Green (tb) u. a. (2015); Edition/HM CD 50650001530708

Misha Mullov-Abbado ist der Sohn der russischen Violinistin Viktoria Mullova und des italienischen Dirigenten Claudio Abbado. Der junge Bassist jedoch hat sich für ein anderes musikalisches Genre entschieden. Auf seiner CD „New Ansonia“ legt er ein solides, zeitgemäßes Jazz-Debüt vor, das sich aber nicht sonderlich von der Masse ähnlich konzipierter Produktionen unterscheidet. Dabei gibt es wenig an Mullov-Abbados klangvollem Bassspiel auszusetzen, das mit stringenten Linien zu liedhaften Themen wie „Circle Song“ und „September“ führt. Was der ambitionierten Session fehlt, ist der kreative Funke, der zu einem neuen musikalischen Terrain führt. *G.F.*



Musik
★★★★
Klang
★★★★☆

John Hollenbeck, Songs We Like A Lot; Axel Schlosser (tp), Gary Versace (org) u. a. Frankfurt Radio Big Band (2014); Sunnyside/HM CD 0016728141222

Die Frankfurt Radio Big Band zählt hierzulande zu den interessantesten Großformationen der improvisierten Musik. In Kooperation mit dem Drummer und Komponisten John Hollenbeck, der dafür auch die Leitung des Orchesters übernahm, entstand „Songs We Like A Lot“. Bei diesem Projekt verschmelzen ungewöhnliche orchestrale Sounds mit den Vokaleinsätzen von Theo Bleckman und Kate McGarry. Das umfassende Klangspektrum der Band wird durch Soli des Tenorsaxophonisten Tony Lakatos, des Pianisten Uri Caine und anderen noch erweitert, wobei ausgeklügelte Arrangements den Solisten Inspirationen für vielschichtige Improvisationen liefern. *G.F.*



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Frederik Köster/Die Verwandlung, Tension/Release; Frederik Köster (tp, flh), Sebastian Sternal (p, el-p) u. a. (2014); Traumton/Indigo CD 705304462324

Der Bandname verdankt sich Kafkas Erzählung, und wenn Frederik Köster Songs schreibt, vertont er gerne Lyrik – hier James Joyce’ „Alone“, gesungen von Tobias Christl. Nun gut: Der Trompeter liest auch, doch „Die Verwandlung“ grenzt vor allem der Gesang von Kösters älterem Quartett ab. Der Name steht für das Spiel mit Kontrasten, oft innerhalb einzelner Stücke, die schon mal in verschiedene Teile gegliedert sind und sich stetig wandeln können. Dezent eingesetzte Effekte und Wechsel zwischen Trompete/Flügelhorn, Klavier/E-Piano schaffen weitere Kontraste. *klm*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Schläppi, Copland, More Essentials; Daniel Schläppi (b), Marc Copland (p) (2014); Catwalk/Avi CD 4260085534487

Keine Hierarchien, eher ein Miteinander, ein behutsames Folgen, manchmal aber auch ein temperamentvoll wildes Jagen. Es braucht nur ein paar Noten, die Daniel Schläppi auf seinem Kontrabass zupft, und schon hört man hin, noch bevor Marc Copland ein paar Tastentöne beisteuert. Die beiden sind ein passgenaues Duo. Auch weil Schläppi alle Färbungen des Pianisten mitgeht. Vieles bleibt hier harmonisch in der Schwebel, hört sich frisch und neu an. „Rainy Night House“ von Joni Mitchell, dann der Evergreen „All Of You“, danach der Miles Davis-Klassiker „Blue In Green“. Es gibt nichts, was die beiden sich nicht kongenial aneignen würden. Eine absolute Empfehlung! *T.U.*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Thomas Stabenow & NDR Big Band; Thomas Stabenow (comp, b), Niels Klein (cond), NDR Big Band (2014); Basic Sound/www.amazon.de CD 889211228256

Was lange währt ... Von der Idee bis zur Verwirklichung dauerte es 30 Jahre: Ein Big-Band-Album mit einer Auswahl seiner Stücke schwebte Thomas Stabenow vor. Zusammen mit der NDR Big Band konnte der renommierte Kontrabassist/Komponist dies jetzt umsetzen – auf seinem eigenen Label. Einige Bearbeitungen, etwa von Peter Herbolzheimer, lagen schon vor, für weitere gewann Stabenow Top-Arrangeure von heute (Jörg Achim Keller, Rainer Tempel, Niels Klein). Die NDR-Solisten lassen sich nicht lumpen, und so wird das facettenreiche Album zum Bonbon für Big-Band-Fans. *klm*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Pérez, Patitucci, Blade, Children Of The Light; Brian Blade (dr), Danilo Pérez (p), John Patitucci (b) (2015); Mack Avenue/In-Akustik CD 673203110427

Natürlich ist das gute Musik. Immerhin sind Drummer Brian Blade, Danilo Pérez am Flügel und John Patitucci am Bass nicht nur absolute Könnern ihres Fachs, sondern das Line up von Wayne Shorter und damit eine der innovativsten Bands im zeitgenössischen Jazz. Gerade Pérez, der für die meisten Songs verantwortlich zeichnet, spielt hier wie von der Leine gelassen. Blade funktioniert wie stets als anarchischer Polyrhythmiker. Und Patitucci serviert wahlweise dunkel-zupackende oder feinsinnig-melodische Sidesteps. Nur manchmal leidet die Musik an zu viel Aktion. Dann möchte man Wayne Shorter rufen, der mit seinen Saxophon-Linien das Geschehen beruhigt. *T.U.*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Hans Lüdemann, Das reale Klavier: Ein Kölner Konzert; Hans Lüdemann (p, virtual p) (2013); BMC/NRW CD 5998309302190

Nicht das „Köln Concert“, nur „ein Kölner Konzert“. Ein bisschen Ironie dürfte dabei gewesen sein, als Hans Lüdemann seinem Live-Soloalbum diesen Untertitel gab. Doch eigentlich geht es um das „reale Klavier“, bei dem der Kölner Pianist den Klang des Flügels um elektronische Klavier-Samples erweitert, die er per Effektgerät auf einem E-Piano erzeugt. Mitunter sind „reale“ und „virtuelle“ Klavierklänge kaum zu unterscheiden, Grenzen verfließen, mikrotonale Intervalle leuchten den Raum zwischen den Tasten aus. Zarte, lyrische Passagen wechseln reizvoll mit liedhaften Themen und ostinaten Grooves. Ein kleines, aber feines Konzert in Köln. *klm*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Joyce Moreno & Kenny Werner, Poesia; Joyce Moreno (voc), Kenny Werner (p) (2014); Pirouet/NRW CD 4260041180871

Ein Stelldichein zweier musikalischer Poeten. Joyce Moreno, die sich jahrzehntelang einfach „Joyce“ nannte, gehört zu den großen Songschreiberinnen und Interpretinnen Brasiliens, Pianist und Komponist Kenny Werner zu den zentralen Figuren der New Yorker Jazzszene. Für dieses delikate Balladenalbum wählten sie ein Dutzend Preziosen aus dem brasilianischen und amerikanischen Repertoire und eröffnen den Reigen mit einem gemeinsam verfassten „Second Love Song“. Einfühlsam, dienlich, doch immer ideenreich setzt Pianoschwergewicht Werner die Sängerin ins Licht. Entschleunigung ist das Programm. Zu goutieren am besten in kleineren Dosen. *klm*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Echoes of Swing, Dancing; Colin T. Dawson (tp, voc), Chris Hopkins (as), Bernd Lhotzky (p), Oliver Mewes (dr) (2015); ACT/Edel CD 614427910325

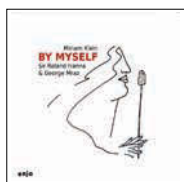
Eine Tanzplatte ist dies eher nicht, aber eine zum Thema Tanzen, bei der Füße und Finger wie von selbst anfangen zu wippen und schnippen. Die „Echoes“ verstehen es großartig, den Swing der 20er-, 30er-Jahre nostalgiefrei 'rüberzubringen, ihn mit anderen Musikstilen zu verbinden und ganz modern, ja: „cool“ klingen zu lassen. Sie spielen Songs übers Tanzen von Scott Joplin und James P. Johnson, Cole Porter und Rodgers & Hart, bedienen sich im Latin-Fach so gekonnt wie bei einer Gavotte von Bach und bringen noch allerhand Selbstgeschriebenes mit. Und wenn Trompeter Colin T. Dawson anhebt zu singen, denkt man doch glatt an Chet Baker („Moonlight Serenade“). *klm*



„Mean To Me“

Aus seiner CD-Sammlung fischt Jazzkenner Thomas Hintze für die FONO FORUM-Leser die schönsten Schätze. Im Mittelpunkt stehen dabei hochrangige Interpretationen eines Standards.

Es ist nicht immer eindeutig festzustellen, wie manch Allerweltsschlager seinen Weg in die Jazzstandards gefunden hat. In Sachen „Mean To Me“ allerdings ist die Sache völlig klar. Im Jahre 1929 schrieb ein gewisser Fred Ahlert den Song, den Text dazu lieferte Roy Turk, und die Sängerin Ruth Etting brachte das Lied im gleichen Jahr in die Charts. Macht man sich über die Sängerin kundig, so fällt auf, dass sie ein ziemlich verkorkstes Liebesleben gehabt haben muss und sich wohl deshalb in dem Text wiederfinden konnte – ähnlich wie die große Billie Holiday, die das Lied 1937 mit dem Orchester Teddy Wilson einspielte, wobei in der Saxophon-Abteilung kein Geringerer als Lester Young saß..



Miriam Klein, Be Myself; Miriam Klein (voc), Sir Roland Hanna (p), George Mraz (b) (1979); Enja CD

Miriam Kleins ausdrucksstarke Stimme und Artikulation, die sich sehr an Billie Holiday anlehnte, brachte der Schweizerin in den 1970er-Jahren das Attribut „europäische Billie Holiday“ ein. Dass dies etwas zu kurz gesprungen war, zeigt eine CD, die im vergangenen Jahr erschienen ist. Genauer gesagt handelt es sich bei „By Myself“ um eine Wiederveröffentlichung aus dem Jahre 1979. Die Begleitung übernehmen allein Sir Roland Hanna und George Mraz, wobei diese Reduktion auf Klavier und Bass Miriam Kleins Stimme sehr zugute kommt. Bei „Mean To Me“ singt sie einen großen Part nur vom Kontrabass begleitet. Dabei agiert sie höchst souverän, zudem ist das Ganze auch noch exzellent aufgenommen, zumal auch das Klavier von Sir Hanna sehr präsent zur Geltung kommt. Was mich an ihrer Version beeindruckt, ist, dass sie den Titel nicht als Klagelied, sondern als flott swingende Nummer vorträgt. Eine insgesamt lohnenswerte Wiederentdeckung.



Ella Fitzgerald, Oscar Peterson, Ella And Oscar; Ella Fitzgerald (voc), Oscar Peterson (p) (1975); Pablo CD

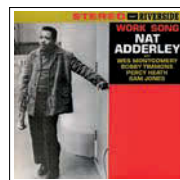
An dieser Stelle muss ich unbedingt eine der größten Jazzsängerinnen überhaupt empfehlen: Ella Fitzgerald. Der rührige Produzent Norman Granz machte viele Aufnahmen mit ihr und Oscar Peterson, doch „Ella And Oscar“ (Pablo) ist eine ganz besondere, denn hier bleiben Ella Fitzgerald und Oscar Peterson einmal unter sich. Den Text von „Mean To Me“ interpretiert Ella dabei eher parodistisch als mit dem Schicksal hadernnd, während Peterson die Klavierbegleitung etwas in der Art von Fats Waller gestaltet, also ein wenig im sogenannten „Honky Tonk“-Stil.



Hank Jones, Ain't Misbehavin'; Hank Jones (p), Richard Davis (b), Roy Haynes (dr) u. a. (1999); Galaxy CD

Da „Mean To Me“ viele Verehrer fand, gibt es auch unzählige Instrumentalversionen. So habe ich dieses Mal die Gelegenheit, Ihnen wieder einmal den großartigen Pianisten Hank Jones zu empfehlen. Seine CD „Ain't Misbehavin“ gewährt einen nahtlosen Übergang, wenn man so will, denn Jones beginnt mit dem Fats Waller-Titel, der dieser CD seinen Namen gibt. Nun handelt es sich aber um keine reine Klaviertrio-CD, denn neben der Triobesetzung mit Richard Davis und Roy Haynes wirken bei drei Stücken, darunter auch „Mean To Me“,

noch Bob Ojeda (Trompete), Ted Edwards (Saxophon) und Kenny Burrell (Gitarre) mit. Wenn Sie „Mean To Me“ anspielen, ist es, als ob dem Thema ein ganz anderes Tempo zugrunde liegen würde. Hier wird zünftig geswingt, an der Spitze selbstredend von Hank Jones, doch auch die Bläser stimmen sich darauf ein. Nun ist „Mean To Me“ auf der CD eine Ausnahme in der Hinsicht, dass alle weiteren Titel aus der Feder von Fats Waller stammen, aber nicht sehr nach Waller klingen, was der CD gut bekommt.



Nat Adderley, Worksong; Nat Adderley (tp), Wes Montgomery (g), Louis Hayes (dr) u. a.; Riverside CD

Ich denke, nun sollte noch ein Kontrast folgen, und so möchte ich Ihnen eine Aufnahme des Trompeters Nat Adderley empfehlen, dem kleineren Bruder Cannonballs. Auf der CD „Worksong“ agiert er mit Wes Montgomery (Gitarre), Bobby Timmons (Klavier), Louis Hayes (Schlagzeug) und wechselnden Bassisten zusammen. Was mich an der Platte fasziniert, ist die Vielseitigkeit von Nat Adderley, der eigentlich keine Trompete, sondern das Cornett bläst, ein Instrument von kleinerer Mensur. Ohrenscheinlich hinterfragt er bei seiner Improvisation weniger den Gehalt des Textes, sondern spielt unbekümmert drauflos. Einen wesentlichen Part neben ihm hat dabei Wes Montgomery auf der Gitarre. Diese CD-Empfehlung bietet zudem eine gute Gelegenheit, Ihnen den größten Hit Adderleys – eben den „Worksong“ – sozusagen mitzuliefern, denn der darf in keiner Sammlung fehlen. Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Hören, Ihr Thomas Hintze.

Thomas Hintze